

Der Botanische Garten von Tokoro: auf dem Weg zu einer modernen Heilmedizin

Eine Internationale Koproduktion aus der Serie: Ländliche Entwicklung

Menschen singen, ein Hahn kräht

Sprecherin:

Dieser Baum hilft den Kindern, die an der Eiweißmangelkrankheit Kwashiorkor leiden. Man nimmt die Blätter und macht einen Tee daraus.

Sprecherin:

Diesen Baum nennt man Sarou. Sein Wirkstoff wird bei komplizierten Geburten eingesetzt. Der Tee aus den Blättern wird der Frau während der Wehen verabreicht, während der Heiler seinen Spruch auf sagt: Kind! Und Plazenta!

Sprecher:

Das kleine Dorf Tokoro liegt im westafrikanischen Land Benin, am Fuß der Atakora-Gebirgskette. In Tokoro leben die Baribas, ein Bauernvolk. Unter den 1400 Einwohnern des Dorfes leben zwölf traditionelle Heiler – im Verhältnis betrachtet eine einmalig große Zahl im Vergleich zu ganz Benin. Einer von ihnen ist Guera Buko, der Generalsekretär des Verbands der traditionellen Heiler von Tokoro.

Guera Buko:

Wir praktizierten schon lange, bevor die OSAP vor 3 Jahren begann, uns zu unterstützen. Früher arbeitete jeder für sich. Heutzutage sind wir dank der OSAP eine Gemeinschaft. Egal unter welcher Krankheit ein Patient leidet, wir können ihn kollektiv behandeln.

Sprecher:

Die OSAP ist die Organisation für den Erhalt und die Verbesserung des beninischen Naturerbes. Sie will die Menschen für eine möglichst umweltschonende Nutzung der Ressourcen sensibilisieren und schützen, was noch zu schützen ist. Gleichzeitig fördert die OSAP Maßnahmen zur Wiederaufforstung und legt Gärten für den Erhalt gefährdeter Pflanzen an.

Schritte im Gras

Sprecher:

Der botanische Garten in Tokoro misst etwa einen Hektar. Eine Vielzahl der hier kultivierten Blumen, Büsche und Bäume besitzt Heilkräfte. 50 verschiedene Sorten sind auf dem Gelände angepflanzt worden. Einige von ihnen sind echte Raritäten, weiß Guera Buko.

Guera Buko:

Das ist ein Cacara-Baum. Er ist geeignet, mehrere Krankheiten zu heilen. Der Wirkstoff hilft bei Herzleiden und hat aufputschende Wirkung. Er ist außerdem sehr wirksam gegen Augenentzündungen. Allein mit seiner Heilkraft habe ich schon zwölf verschiedene Erkrankungen erfolgreich behandelt.

Sprecher:

Doch dieser Baum wächst eigentlich nur in zwei Gegenden in Benin: im Borgou und im Alibori. Auch wenn diese Regionen von Tokoro aus recht schnell erreicht werden können: Für einen Mediziner ist es immer besser, die Heilpflanzen griffbereit zu haben. Deswegen engagieren sich die Heiler für die Kultivierung der Pflanzen im botanischen Garten von Tokoro und arbeiten auch selbst auf den Beeten. Geleitet von Überlieferungen und gestützt auf eigene Erfahrungen bauen die zwölf Heiler Pflanzen mit natürlichen Wirkstoffen an - ohne Hilfe von Botanikern oder Agrarwissenschaftlern.

Vögel zwitschern

Sprecher:

Nur die traditionellen Heiler dürfen das Gelände betreten, um Wurzeln, Rinde oder Blätter zu sammeln. Und nur sie kennen die besonderen Möglichkeiten der medizinischen Verwendung und die jeweilige Wirkungsweise der Pflanzen. Pierre Tognon aus Parakou erinnert sich daran, was ihm sein Vater, selbst ein traditioneller Heiler, überliefert hat.

Pierre Tognon:

Er sagte mir: Dieser Cacedra-Baum kann allein 36 Krankheiten heilen. Die Rinde enthält ein hochwirksames Antibiotikum, das etwa dem Wirkstoff Tetracyclin entspricht. Bis zu fünf Millionen Erreger können mit der abgekochten Rinde vernichtet werden. Und wenn man sie als Aufguss benutzt, wird sie zum Medikament gegen Malaria oder gegen Lebererkrankungen.

Sprecher:

Dieses Wissen um die natürlichen Heilkräfte sollte nicht ungenutzt bleiben. Doch gerade die Verfechter der Schulmedizin in Benin hätten oft große Vorbehalte, meint der Vorsitzende des Verbands beninischer Heilpraktiker, Adam Affo. Er hat aber eine Idee, wie dieses Problem gelöst werden könnte.

Adam Affo:

Unsere Produkte brauchen ein offizielles Prüfsiegel. Da gibt es Tests, Evaluierungen, das ganze Prozedere. Erst nach der Genehmigung ist der Weg frei für die Marktzulassung. Ohne amtliche Anerkennung geht gar nichts – das sind die staatlichen Bedingungen. In Laboratorien werden die Mittel auf Unbedenklichkeit und solche Sachen untersucht. Wir kämpfen schon lange für die Zulassung unserer Produkte.

Der Botanische Garten von Tokoro: auf dem Weg zu einer modernen Heilmedizin

Sprecher:

Das alleine würde aber nicht reichen. Denn die Schulmediziner wie Alassane Amissou, Leiter einer Krankenstation in der Stadt Parakou, bemängeln auch den fehlenden Kooperationswillen der traditionellen Heiler.

Alassane Amissou:

Unsere Erfahrungen mit den Heilern sind nicht gut. Sie schicken uns die Patienten oft sehr spät, wenn sie nicht mehr weiter wissen. Man kann zwar nicht sagen, dass die traditionelle Medizin nichts zur modernen Medizin beitragen könnte. Aber wir brauchen einen intensiveren Erfahrungsaustausch untereinander, müssen die Verantwortlichkeiten besser abstecken.

Sprecher:

Die traditionellen Heiler dagegen fühlen sich von der Schulmedizin oft ins Abseits gedrängt, erklärt Pierre Tognon. Dabei zeigen seiner Meinung nach viele von ihnen den Willen zur Zusammenarbeit.

Pierre Tognon:

Warum nicht voneinander lernen? Man muss Forscher und Heiler zusammenbringen. Man darf die traditionellen Heiler nicht außen vor lassen. Das ist eins der großen Probleme in Afrika: Man vernachlässigt die Heiler, weil man von ihnen sagt, sie seien nicht zur Schule gegangen. Dabei verfügen diese Personen über wichtige Kenntnisse. Die Schulbildung ist dabei nicht entscheidend. Mein Vater zum Beispiel hat vieles mit ins Grab genommen. Er konnte das Gift einer Schlange oder eines Skorpions neutralisieren, ganz ohne Medikamente. Er berührte die Stelle und das Gift ging aus dem Körper. Er ist mit all seinem Wissen gestorben.

*Musik***Sprecher:**

Pierre Tognon hat nicht die Nachfolge seines Vaters angetreten. Er zog es vor, Journalist zu werden und damit ist Pierre den Weg vieler Jugendlicher gegangen, die von ihren Eltern zwar die Heilkunde gelernt haben, aber nicht den Mut hatten, diesen Beruf auch auszuüben. Denn viel verdienen können sie als Heiler nicht und ihre Chancen, aus dem ländlichen Umfeld zu flüchten, sind gering, weiß Adam Affo.

Adam Affo:

Früher ging es uns nur um die Ehre. Heute ist traditionelles Heilen auch eine Frage des Geldes. Kein Wunder: Schließlich kosten die Zutaten, die wir für die Herstellung der Heilmittel brauchen, auch etwas. Der Kopf einer Viper zum Beispiel kostet rund 1500 Francs, also etwas mehr als zwei Euro. Auf dem Land, im Dorf – wer kann das schon bezahlen? Was kannst du als Heiler dann daran schon verdienen?

Sprecher:

Viele Beniner haben die traditionellen Heilmittel längst akzeptiert: Tokoro mit seinen vielen Heilern zieht Kranke und Hilfesuchende aus dem gesamten Umland an. So auch Maimouna Fogi: Sie hat über einen Monat in dem Dorf verbracht. Als sie aus

Der Botanische Garten von Tokoro: auf dem Weg zu einer modernen Heilmedizin

Girimarou kam, einem Örtchen, das zehn Kilometer entfernt liegt, ging es ihr sehr schlecht.

Maimouna Fogi:

Mir tat alles weh: der Bauch, die Nieren, die Muskeln und ich spürte eine große Müdigkeit. Ich war in mehreren Krankenhäusern in Natitingou und Kouandé, aber ohne Erfolg. Dann habe ich von den traditionellen Heilern im Radio gehört. Vor sechs Wochen bin ich hergekommen und heute bin ich zufrieden: ich kann wieder laufen, Wasser holen. 15 Jahre lang habe ich gelitten, deshalb bin ich froh, dass ich nach Tokoro gegangen bin. Jedem, der ähnliche Probleme hat, werde ich ihm empfehlen, hierher zu kommen.

Sprecher:

Für viele Kranke ist die traditionelle Medizin die letzte Hoffnung. Dass sie nichts mit spirituellen Praktiken wie dem Voodoo oder anderen Hexereien zu tun hat, darauf legt Adam Affo großen Wert. Geheimnisse gibt es dennoch. Heilerin Kirikou Buko, die eine Apotheke in Tokoro betreibt, weigert sich strikt, zu erklären, woraus eines ihrer Produkte besteht.

Kirikou Buko:

Es ist ein Geheimnis. Ich kann es nicht preisgeben. Aber wenn ein Patient kommt, dann kann ich ihm natürlich helfen.

Sprecher:

Kleine Geheimnisse, aber keine Geheimniskrämerei – so wollen die Heiler in Toroko arbeiten.

Menschen singen

„Jeder Baum ist ein Produkt“, singen die Heiler aus Tokoro. Die traditionelle Medizin ihres Dorfes hat eine Zukunft. Das wissen nicht nur sie, sondern auch ihre Patienten. Horst Oebel, ein in Natitingou lebender Deutscher, hat nie den Rat seiner Nachbarin vergessen: 15 Jahre lang hat er Medikamente gegen Hepatitis und Malaria genommen. Um die starken Nebeneffekte zu lindern, gab ihm die Heilerin ein Rezept für einen Aufguss.

Horst Oebel:

Sie hat mir die Wirkungsweise der Pflanzenmischung erklärt, und dann habe ich mit der Behandlung angefangen. Die Ärzte in Europa haben mich gewarnt und mir prophezeit, dass meine Leber geschädigt werden würde, wenn ich weiter die Medikamente gegen Hepatitis und Malaria nehmen würde – und sie haben mit strikt jeglichen Alkoholkonsum untersagt. Der Aufguss hat dagegen Wunder gewirkt: Als ich drei Wochen später zu neuen Untersuchungen nach Europa fuhr, war ein Arzt ganz überrascht über die Leberwerte. Mit solchen Werten, sagte er, kann ich dir nicht mehr verbieten, Bier zu trinken.

Menschen singen

Der Botanische Garten von Tokoro: auf dem Weg zu einer modernen Heilmedizin

Der Botanische Garten von Tokoro: auf dem Weg zu einer modernen Heilmedizin

Eine Koproduktion von Radio Deeman FM Parakou und der Deutschen Welle.
Aus der Serie: Ländliche Entwicklung.
Autoren: Godjouri Bello Allou und Yann Durand
Technik: Marion Kulinna
Produktion: Michael Dörner